

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 65 (1939)

Heft: 14

Illustration: [s.n.]

Autor: Millar Watt, J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MILLAR WATT

Aus Welt und Presse

Bearbeitet von Org.

Der Heißluftballon

«Ein bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,
hebt uns behend von dieser Erde.»
(Goethe, 1784.)

Das Prinzip ist nicht neu, die alten Kulturvölker kannten es schon. Gewiß ist, daß die Chinesen die ersten waren, die eine praktische Nutzanwendung erreichten. Als die Horden Dschingis Khans 1241 auf ihren kleinen struppigen Pferdchen über die Steppen des Ostens heranbrausten und Europa erschütterten, führten sie rauch- und flammspeisende Feuerdrachen mit, vor denen die entsetzten Verteidiger der westlichen Zivilisation und Kultur angstvoll ausrissen.

Um 1400 beschrieb der Landsknechtführer Konrad Kyeser von Eichstätt in seinem Buch «Bellifortis» einen «draco volans», einen Heißluftdrachen, der über einem Reiter schwebte. Er bemerkte in dieser Handschrift, die in der Göttinger Universitätsbibliothek aufbewahrt ist, der Kopf des Drachens sei aus Pergament, der Leib aus Leinwand und der Schwanz aus Seide zu fertigen. Ins Maul müsse man eine kleine Lampe mit «oleum benedictum» — Petroleum — stecken, oder eine mit einem Gemisch aus Salpeter und Petroleum gefüllte Hülse.

Ja noch erstaunlicher! Der englische «Priester des Königs» Walter von Milinete beschrieb in einer wohlbewahrten Handschrift um 1236 die Verwendung des Heißluftdrachens für Luftbombardemente!

An einem Kabel gefesselt wurde bei günstigem Wind von den Mauern der belagerten Stadt ein Feuerdrachen so hochgelassen, daß er über die Zitadelle zu schweben kam. Am Bauche des Drachens hing eine Bombe. Sie konnte durch eine einfache automatische Vorrichtung ausgelöst werden, wenn der Drache den gewünschten Standpunkt erreicht hatte. Durch eine Lunte, die man vor dem Aufstieg in Brand setzte, konnte die mit Schwefel und Salpeter, oder mit einem

«aus deren hochbrennbaren Gemisch» gefüllte Bombe zur Entzündung gebracht werden. Wehe, wenn sie dann auf die morschen und verspachtelten Holzdächer der mittelalterlichen Stadt fiel, und bald darauf die roten Feuergarben gegen den Himmel aufloderten.

Daß es sich nicht um die Phantasie eines einzelnen handelte, beweist die Tatsache, daß wir eine ganze Reihe illustrierter eingehender und genauer Gebrauchsanschauungen solcher «Bomber», die physikalisch durchaus möglich sind, besitzen.

Es wird uns überliefert, daß Frau Joseph Montgolfier, die Gattin eines gescheiten, tüchtigen und initiativen Papierfabrikanten im kleinen südfranzösischen Städtchen Annonay einmal ihren buntfarbigen, seidenen Reif-Unterrock über dem Herd trocknen wollte. Dabei beobachtete der häusliche Ehegatte, wie die heiße Luft, die sich in der Stoffglocke sammelte, den Rock gegen die rauchgeschwärzte Decke emporhob.

Rastlos arbeiteten die Brüder Montgolfier in ihrer stillen Werkstatt im abgelegenen Städtchen an ihrer neuen Erfindung.

Eines Tages war ihr erster Heißluftballon fertig, ein ganz gewöhnlicher Sack, zusammengeklebt aus mondsichel förmigen Papierbahnen. Am unteren Ende hing ein aus Weiden geflochtenes Gestell, auf dem ein Strohfeuer entzündet wurde. Rauchig und schwarz qualmte die heiße Luft durch die Öffnung und blähte den Sack, der immer unbändiger an den Seilen und Strängen zerrte, die ihn an den Erdboden fesselten. Und dann, am 5. Juni 1783 stieg der Riesenball auf in den blauen Himmel, der sich über der lieblichen verträumten Landschaft wölbte. 2000 Meter

hoch. Stumm und ergriffen schauten ihm die Bürger nach, wie er hinter dem spitzen Nadelurm des Kirchleins verschwand. Aus gescheiterten Experimenten, aus Stunden hoffnungslos und trüb, aus Phantasie und Rauch wuchs diese Kugel empor, die ungeheuer und gespenstisch am Firmament eines neuen Zeitalters aufleuchtete.

Bald darauf trug sie die ersten lebenden Luftfahrer, einen Hahn, einen Hammel und eine Ente.

Am 24. November 1783 bestiegen zwei elegante Herren, der Marquis d'Arlandes und Pilatre de Rozier, als erste Menschen den Weidenring einer Montgolfière. Das Stroh in der Glutpfanne flamme hell auf und der Ball, gefüllt mit heißer Luft, trug die beiden kühnen Luftfahrer empor über die Dächer von Paris.

Zwei Jahre später stürzten derselbe Pilatre de Rozier und sein Begleiter bei einem Versuch, den Aermelkanal zu überqueren, unweit von Boulogne in die Fluten des Meeres — die ersten Opfer der Luftfahrt. Damals schrieb die «Zürcher Freitagszeitung»:

«Da liegt er mausetot, allen Luftschiffern zum Exempel.»

Aber die Luftschiffer nahmen sich den gutgemeinten Rat der Presse nicht zu Herzen und flogen fröhlich weiter. Die Mongolfière, der Heißluftballon, entwickelte sich zu einem Massensport, der an keinem Volksfest oder Jahrmarkt von Bedeutung fehlen durfte. Zu Tausenden und Abertausenden von Aufstiegen in aller Herren Länder feierten die Menschen allerorts das neuentdeckte Wunder, das die Alten einst gekannt und sogar schon wissenschaftlich erfaßt hatten.

So wies der Heißluftballon aus Papier und Leinwand, mit der Strohglut in der Pfanne, der Menschheit den Weg und erschloß ihr den weltumspannenden Ozean der Luft.

Ihm folgte der sichere und habilere Gasballon aus gummiertem Leinwand, mit Ventil, Netz und Korb, das lenkbare Luftschiff und zu Beginn unseres Jahrhunderts das Flugzeug, das alles überflügelte und die Welt und den Himmel tatsächlich eroberte.

(Gekürzte Wiedergabe eines Aufsatzes von Dr. Erich Tilgenkampf in der «Schweizer Aero-Revue».)

TOURING Hotel Basel

Das neue Hotel mit moderner Auf-
fassung von Service, Leistungen und
Preisen.

Zimmer ab Fr. 4.50

Bierslube — Restaurant
Eigene große Garage



ist unstreitig
der feinste
Eier-Cognac

W. & G. Weisflog & Co., Zürich

Sexuelle Schwächezustände

sicher behoben durch

Strauss-Perlen

Probepackung 5.-, Orlg.-Schachtel 10.-,
Kurzpackung Fr. 25.-

General-Depot: Straussapotheke, Zürich
beim Hauptbahnhof, Löwenstraße 59